

wie sie aufgestanden waren, sagte er zum Wirth: „heute  
 „will ich noch hier bleiben, und weil es eben Sonntag ist,  
 „eure Gottesverehrung mit abwarten, dann will ich meine  
 „Rückreise antreten.“ „Mein lieber Freund,“ antwortete  
 der Wirth, „bei uns ist an keine öffentliche Gottesvereh-  
 „rung zu denken. Denn die Kirchen sind verschlossen, und  
 „den Predigern hat man ihre Güter und Einkommen ge-  
 „nommen — und sie fortgejagt.“ „Ach du lieber Gott,“  
 rief Konrad aus, „so hört ja hier alles auf! Kommt Kin-  
 „der, nehmt eure Sachen zusammen, und laßt uns aus die-  
 „sem Lande fliehen. Ach du guter Gott! laß mich doch nur  
 „gesund mit den Meinigen wieder in mein Vaterland kommen.  
 „O ich will dann meiner Obrigkeit gerne gehorchen.“ Er  
 machte sich auch gleich auf den Weg, und eilte mit schnellen  
 Schritten nach seiner Heimath. Er kam glücklich an, gieng  
 zu seiner Obrigkeit, erzählte, was vorgefallen war, und bat  
 sie um Vergebung. Diese freuete sich sehr, daß Konrad nun  
 klüger geworden war, und besser dachte wie vorher. Sie ver-  
 half ihm wieder zu einem hübschen Gute, und nie fiel es  
 dem Konrad wieder ein, in einem Lande zu wohnen, wo keine  
 Obrigkeit wäre.

---

Wer gehorcht, der thu's mit Lust; jeder Bürger, sich bewußt,  
 daß er nicht regieren kann, sey ein guter Unterthan!

Zur gemeinen Wohlfahrt sey dem Gesetze stets getreu! Der,  
 wer gern gehorchen kann, der nur ist ein freier Mann.

Schaue Jesum Christum an! Er, wie du, ein Unterthan, und  
 doch aller Fürsten Gott, that, was das Gesetz gebot.

Ruhm, dem Lob und Ruhm gebührt! Schoß und Zoll dem,  
 der regiert! Gib, als gäb's Gott dem Herrn, was dir aufge-  
 legt wird, gern!

Ordnung und Gerechtigkeit, Schutz und Fried' und Sicher-  
 heit: welch ein Glück, das, wer es hat, nur durch seine Fürsten  
 hat!

---